



„NSK“ in der Leipziger Sinnerei mit der Arbeit „Daten_Kreuz“ (2443 gebrauchte CDs) von Detlef Schweiger, an der Wand Bilder von Jacques Gassmann.

Foto: Wolfgang Zeyen

Aufmarsch der Staatskünstler

Sympathische Volkskunst aus dem seltsamsten Staat der Welt – in drei Leipziger Ausstellungen

Mit drei verflochtenen Ausstellungen in Connewitz und in der Spinnerei wird das 30-jährige Jubiläum der Neuen Slowenischen Kunst (NSK) gefeiert. Schwergewicht ist die erste NSK Folk Art Biennale in der Werkschauhalle.

Von JENS KASSNER

Eine Biennale slowenischer Volkskunst in Leipzig – das klingt verdächtig nach einer fördermittelgesättigten Veranstaltung des guten Willens, um dekorative Keramik und Löffelschnitzerei in den Rang des Weltkulturerbes zu hieven. Schwerwiegender kann eine Fehldeutung aber kaum ausfallen.

Es war einmal. Moment. Der Titel „Past-Present-Future“ verspricht Kontinuität über das Heute hinaus. So wird der Zeitstrahl, der wichtige Ereignisse der NSK dokumentiert, mit großer Selbstsicherheit bis ins Jahr 2045 fortgeführt. Trotzdem: Es war einmal, 1984, da wurde die Neue Slowenische Kunst (stets auf deutsch geschrieben) geboren. Noch vier Jahre eher, kurz nach Titos Tod, begann die Industrial-Band Laibach Musik zu machen. Der Name ist die deutsche Bezeichnung von Lubljana. Neben der Künstlergruppe Irwin, dem Designstudio Novi Kolektivizem und einer Theatertruppe stellen sie den Kern von NSK dar.

Laibach ist diesmal nicht nach Leipzig gekommen, doch Vertreter von Irwin. Namen spielen keine Rolle, der Kollektivismus ist ernst gemeint. Im Kulturný Dom Connewitz, wo die ebenso legendäre Geschichte der Galerie Eigen+Art be-

gann, sind einige, eher wenige Dokumente ihres Wirkens zu sehen. Prozessionen orthodoxer wie katholischer Geistlicher mit NSK-Ikonen, das Posieren von Soldaten verschiedener europäischer Armeen mit NSK-Armbinden, der Entwurf für einen NSK-Pavillon zur Biennale Venedig. Und ein Plexiglasturm mit Aktenordnern, die Personaldokumente aller Bürger des NSK-Staates enthaltend. Der „State in time“, ein Land ohne Territorium (Some say, you can find happiness there), wurde 1992 gegründet. Einige tausend Menschen welt-



Peter Blase vor seinem Werk.

weit besitzen heute einen der überzeugend gestalteten Reisepässe. Zwar soll damit manchmal schon das Passieren streng gesicherter Grenzen gelungen sein, eine Garantie darauf gibt es aber nicht. Sicher ist den „Staatsbürgern“ aber die Möglichkeit, sich für die Volkskunstbiennale zu bewerben.

Dass es eine Auswahl unter den Einreichern gab, ist nicht ganz konsequent, ebenso die Nennung von Namen, echten oder erfundenen, neben den Arbeiten in der Werkschauhalle. „Riefenstahl“ steht da beispielsweise. In quadratischen Tafeln sind kleinteilige Bildmontagen zu sehen. Bilden die vier fliegenden Vögel etwa ein Hakenkreuz? Schon möglich. Faschistische und stalinistische Symbolik und Ästhetik, vermischt mit Suprematismus und Konstruktivismus, röhrenden Hirschen, aber auch Anleihen bei Heartfield, Cage oder Beuys bilden von Beginn an die Melange von Laibach und NSK, die sie entgegen der totgelaufenen Avantgarde als Retrogarde bezeichnen. Ironie ist nicht der passende Begriff, zu komplex drängt die Übertreibung in verschiedene Richtungen.

Die „Volkskünstler“, mehrheitlich Profis, kommen aus den USA, aus Japan, Frankreich, Großbritannien, Ungarn, viele aus Deutschland. Nürnberg-Lai-berg nennt sich eine Gruppe aus Oberfranken, ungeniert behauptend „Nichts reimt sich auf Dürer“.

Immer wieder sieht man ein Kreuz. Nicht das christliche, sondern das von Malewitsch mit fetten, aber leicht achsenverschobenen Balken, Teil des Laibach-Logos. Detlef Schweiger hat aus

2443 CDs ein glitzerndes Daten-Kreuz auf dem Hallenboden ausgelegt, Steffen Otto multipliziert das Symbol zu flirrender Op-Art, Glenn Haase ordnet geschwärzte, leere Cola-Flaschen kontrovers an – Warhol war hohl. Sogar die Detailaufnahme eines Gameboys zeigt das düstere Kreuz.

Daneben finden sich aber in der Ausstellung viele Arbeiten, die scheinbar wenig mit der NSK-Ästhetik zu tun haben: abstrakte Malereien, ein Porsche im Rennrausch, mangaartige Illustrationen. Ebenso vielseitig ist die Arbeitsweise von raumgreifenden Installationen über Papiercollagen und Fotos bis zu Videos. Eines davon zeigt eine ältere Tanzaktion der Solitair Factory, welcher Biennale-Organisator Carsten Busse angehörte, in einem Tagebau.

Die Fakten des Zeitstrahls an der Seitenwand der Halle können wahrscheinlich nicht jeden Besucher, der keine Vorkenntnisse zur NSK hat, davon überzeugen, dass hier keine getarnte Propaganda von Neonazis zelebriert wird. Der internationale und disparate Charakter der Exponate sollte dies aber.

Biennale heißt, in zwei Jahren sieht man sich wieder. Wo aber, ist noch unklar. Am besten, schon mal einen Pass des „State in time“ beantragen.

📍 Irwin-State in time: Kulturný dom B31, Bornaische Str. 31, Mi und Fr ab 18 Uhr

NSK. Past-Present-Future und 1st NSK Folk Art Biennale Werkschauhalle, Spinnereistr. 7, Di-Sa 14–18 Uhr, Sa/So 3./4. Mai: 11–20 Uhr (alle Ausstellungen bis 10. Mai)

Veranstaltungsplan unter www.nsk-folk-art-biennale.com